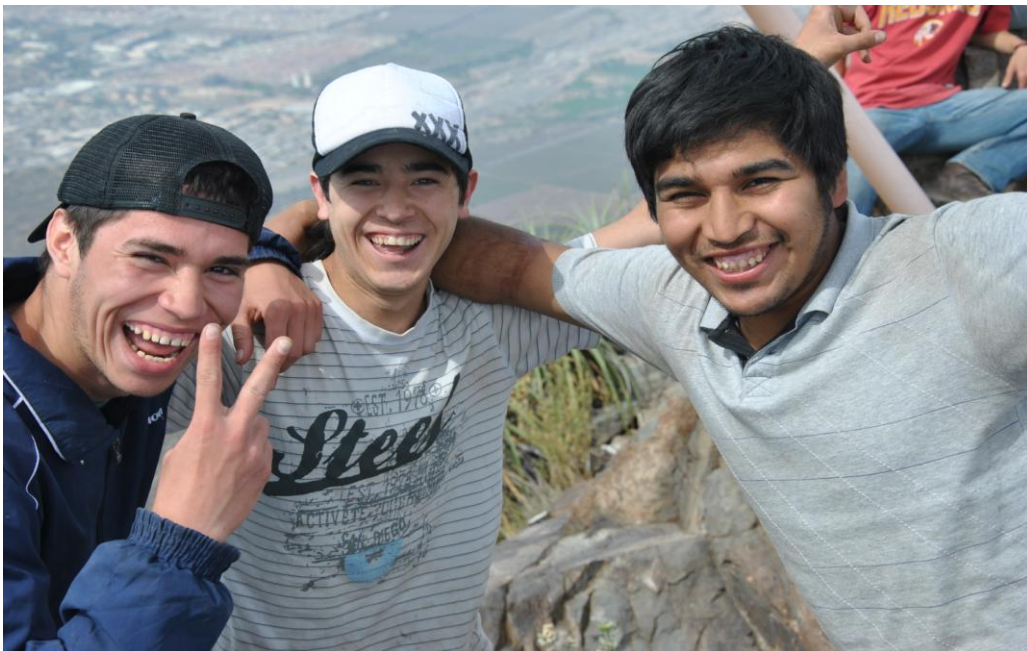


Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Unterstützer,

nun, da ich schon 3 Monate hier in San Felipe, Chile wohne und arbeite, möchte ich Euch einen Einblick in mein neues Leben hier gewähren. Trotz des Verlassens der gewohnten Heimat und der geliebten Menschen, ist mir der Wechsel in den neuen Kulturkreis ziemlich leicht gefallen, da die Chilenen uns mit ihrer wundervoll herzlichen und offenen Art vom ersten Moment an freundlich empfangen haben. Mit wachsenden Spanischkenntnissen und neuen vertrauten Gesichtern, ist San Felipe schnell ein zu Hause für mich geworden. Ein wichtiger Aspekt meines Lebens hier ist die Arbeit in den verschiedenen Projekten in und um San Felipe. Grundlegend muss ich sagen, dass ich wahnsinniges Glück habe, dass meine Arbeit so vielfältig ist, da ich in vier verschiedenen Projekten arbeite.

Da wäre einmal die Casa Walter Zielke, das Hauptprojekt, wo ich zwei Mal in der Woche und am Wochenende arbeite.

In der Casa leben momentan 17 Jungs im Alter von 16 bis 20 Jahren. Wenn ich in der Casa bin, fühle ich mich sehr wohl, da die Jungs immer mehr zu Freunden werden.



In der Casa bereite ich die Once, das Abendessen, zu und wir essen alle gemeinsam, was immer ein schöner Teil des Tages ist. Wenn die Jungs Interesse haben, lernen wir gemeinsam oder ich helfe ihnen bei den Hausaufgaben. Ich finde es immer sehr schön, wenn man gemeinsam für eine Klausur gelernt hat und die Jungs mir beim nächsten Mal erzählen, wie gut es gelaufen ist und wie sehr sie sich darüber freuen. Ansonsten spielen, kochen oder backen wir gemeinsam oder machen den beliebten Tutti Frutti (Obstsalat). Wir haben auch schon den „La Giganta“, einen Berg bei San Felipe, bestiegen und waren auf einem Konzert in den Bergen mit Panoramaaussicht zu chilenischer Musik.

Aber vor allem reden wir mit den Jugendlichen. Da es ein reines Jungenheim ist und ich dort oft das einzige Mädchen bin, kann man sich vorstellen, dass sich die Gespräche öfter mal ums Thema Fussball drehen, aber mit wachsendem Vertrauen haben mir Manche schon persönliche Dinge aus ihrem Leben anvertraut und über ihre Familienverhältnisse mit mir gesprochen. Einiges davon ist sicherlich auch schockierend oder traurig, aber es hilft, die Jungs zu verstehen. Manchmal fragen sie mich nach Ratschlägen und ich versuche ihnen zu helfen, was nicht immer leicht ist. Und mit besser werdendem Spanisch und vielen gemeinsamen Stunden sind mir die Jungs schon ans Herz gewachsen und wir lachen viel gemeinsam oder tanzen bei Stromausfall durch die Casa. Natürlich gibt es auch mal Momente, in denen nicht so viel zu tun ist, aber insgesamt ist die Casa ein schöner Ort zum Arbeiten.



Auf dem Gipfel des „La Giganta“ zusammen mit den Casajungs



Konzert der chilenischen Band „Inti Illimani“ in Santa Maria

Ein weiteres Projekt, in dem ich ebenfalls zwei Mal wöchentlich arbeite, ist das Pablo Sexto, ein Heim in dem ebenfalls ausschließlich Jungs leben. Ich arbeite im Haus Belén, mit den kleinsten Jungs ab 4 Jahren. In diesem Projekt habe ich am meisten das Gefühl gebraucht zu werden, denn für 15 kleine Jungs ist gerade einmal eine Tia (so werden die Erzieherinnen und wir übrigens auch hier genannt) verantwortlich, die sich um alles kümmern muss. Ich unterstütze die Tia beim Putzen, Aufräumen und Essen zubereiten, doch vor allem spiele ich mit den Kleinen. Wir toben, klettern auf dem Klettergerüst und spielen stundenlang Fangen.



Zwischen den Kleinen kommt es auch öfter mal zu Reibereien und oft weint mal einer der Jungen deswegen, dann versuche ich den Streit zu schlichten und zu trösten, wobei ich sagen muss, dass kleine, weinende, Spanisch sprechende Kinder nicht unbedingt leicht zu verstehen sind.

Abends gibt es immer eine große Duschaktion, wenn alle 15 Jungs geduscht werden. Danach kuscheln wir oft viel, denn die meisten Jungs sehnen sich einfach nach Nähe, Zuwendung, einer Umarmung. Oft hat man mehrere Kinder gleichzeitig auf dem Schoß sitzen oder die Jungs geben einem Küsschen. Manchmal möchten die Jungs auch einfach jemanden, der ihnen hilft, ihren Schlafanzug anzuziehen, obwohl sie das durchaus selbst können, aber sie genießen die Zuwendung und sind in diesen Momenten so kindlich und hüpfen dabei herum, denn ansonsten müssen sie einfach so schnell groß werden und vieles selbst erledigen.

Die Jungs sind alle sehr niedlich und mir so unglaublich ans Herz gewachsen, dass ich mir jetzt schon nicht mehr vorstellen kann, mich von ihnen verabschieden zu müssen.





Morgens arbeite ich einmal im Hogar de Cristo, es ist eine Art Zentrum für ältere Menschen, die dort essen, schlafen oder einfach Zeit miteinander verbringen. Die Köchin, die wir bei ihrer Arbeit unterstützen, ist so unheimlich sympathisch, hat immer Interesse an unserem Leben und geht sehr liebevoll mit den älteren Menschen um, so dass es dort eine schöne Atmosphäre zum Arbeiten ist. Wir schälen Kartoffeln, schneiden Gemüse, decken den Tisch und servieren das Essen für die älteren Menschen. Anschließend essen wir alle gemeinsam. Meist kommen so 25 Männer und Frauen zum Mittagessen. Wir reden mit den älteren Menschen und zuletzt spülen wir meist zusammen. Die Arbeit ist ein schöner Ausgleich zu den anderen Projekten und die alten Menschen sind sehr nett und ich finde es schön zu sehen, wie viel Lebensfreude sie haben. In deutschen Altenheimen wirkt alles oft sehr distanziert und hier sitzen alle zusammen, machen Witze und lachen sich gemeinsam total kaputt.

Seit kurzem arbeite ich auch in einem neuen Projekt, das Liceo Dario Salas in Santa Maria, einer Schule mit Schülern der ersten bis zur zwölften Klasse. Der Direktor ist sehr freundlich, hat uns stolz seine Schule gezeigt und wollte immer wissen, welche Unterschiede es zu deutschen Schulen gibt. Bis jetzt habe ich beim Sportunterricht der ersten und zweiten Klasse teilgenommen, Englisch unterrichtet und viel im "Kinder" oder "Pre-Kinder", eine Art Vorschule für kleinere Kinder gearbeitet. Dort reden wir mit den Kleinen, hören uns Geschichten an und machen Sprach-, Mathe- oder sonstige Aufgaben mit den Kindern. Die meisten Kinder dort sind sehr offen und erzählen mir von ihren Geschwistern, ihren Eltern und von allem, was sie so erleben. Andererseits habe ich auch von anderen Lehrern erfahren, dass viele Schüler große Probleme haben. Ein Großteil der Schüler wächst nur mit Vater oder Mutter auf, viele Kinder erfahren Gewalt zu Hause oder werden von ihren Eltern vernachlässigt.

Im "Kinder" gibt es einen Jungen, der für einen Autisten gehalten wird, die Tia jedoch meint, dass er emotionale Probleme hat und nicht genügend Zuwendung von seiner Familie bekommt. Er spricht so gut wie gar nicht und wenn, dann nur, wenn er gefragt wird, spielt nicht mit anderen Kindern und scheint ständig in Gedanken in seiner eigenen Welt zu leben. Die Tia bemüht sich sehr um ihn und versucht persönlich auf ihn einzugehen. Ich habe auch selbst einige Zeit mit ihm verbracht und so hat er mir auf Nachfrage auch etwas über seine Familie und sein Leben erzählt. Und wenn wir gemeinsam Aufgaben lösen, merkt man Unterschiede zu den anderen Kindern, aber trotzdem kennt er zum Beispiel die Zahlen genauso gut wie alle anderen Kinder. Ich bin gespannt, wie er sich weiter entwickeln wird.

Grundsätzlich gibt es einige große Unterschiede zu deutschen Schulen. Zum Einem ist das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern viel enger als in Deutschland, die Lehrer nehmen die Schüler in den Arm oder geben ihnen Küsschen auf die Wange und die Schüler sprechen die Lehrer mit dem Vornamen an. Außerdem herrscht während des Unterrichtes ziemliches Chaos, es vergeht kaum eine Sekunde, in der mal alle Schüler sitzen, ansonsten wird während des Unterrichts gegessen, geredet oder sich auch einfach mal auf den Boden gelegt. Ich bin gespannt, auch mal am Unterricht in den höheren Klassen teilzunehmen und auch regelmäßiger zu unterrichten.

Insgesamt muss ich sagen, auch wenn es manchmal anstrengend ist, wird der Begriff "Arbeit" diesen Projekten alleine nicht gerecht, es ist so viel mehr, ein Treffen mit Freunden, die Erfahrung, gebraucht zu werden und die Möglichkeit so viel Neues zu entdecken und zu erfahren.
Ich bin gespannt, wie sich die Arbeit in den Projekten entwickeln wird, die erste Eingewöhnungsphase ist vorbei, ich bin angekommen, der Kulturschock ist eigentlich ausgeblieben und ich erwarte gespannt das weitere Jahr, das wahrscheinlich viel zu schnell vergehen wird.

Liebe Grüße aus dem sonnigen Chile,

Sophie Kaiser